

Predigt zu Gal 3,26-29
22. September 2024
Johanneskirche Künzelsau

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde,

mit der Taufe von Levio Anton habe ich an das Taufkleid erinnert, an die weiße Farbe der Taufkleidung, an die besondere Bedeutung dieser Kleidung und ihren historischen Bezug. Ja, die Kleidung ist überhaupt nicht unwichtig für unser Leben. Sie zeigt, wer wir sind, was wir darstellen wollen und wohin sich unser Leben wenden kann.

Ja, Kleider machen Leute, sagt das Sprichwort.

Kleider machen Leute! Das ist ja, und so manche von Ihnen werden es wissen, der Titel eines Romans von Gottfried Keller aus den 1870er Jahren: Die Erzählung ist ja wirklich nett. Ein armer Schneidergeselle achtet sehr auf seine Kleidung und kommt mit einer Kutsche zufällig in ein fremdes Dorf. Dort wird er für einen Grafen gehalten; der schüchterne Schneidergeselle Wenzel Strapinski korrigiert das Missverständnis nicht. Und natürlich: Eine hübsche Frau, die Tochter des angesehenen Amtsrates, verliebt sich in ihn. Auf der Verlobungsfeier macht der Nebenbuhler der hübschen Frau es öffentlich, dass Wenzel Strapinski gar kein Graf ist. Im großen Getöse des Skandals flieht der arme Kerl, aber seine Verlobte spürt ihn auf und stellt ihn zur Rede. Dabei merkt sie: Dieser arme Kerl liebt sie wirklich. Sie heiraten also doch. Und da geschieht es: Mit dem Erbe seines Schwiegervaters eröffnet der Schneider ein Kleider-Atelier und wird auf diese Weise richtig reich, glücklich und zufrieden. „Kleider machen Leute“ – Es stimmt also doch!

Kleider, auch solche, die einen zunächst fremd sind, können einen Menschen verändern, ihn glücklich und zufrieden machen! Das ist die „Moral von der Geschichte“, und es ist auch die Moral von der Geschichte, die sich hinter dem Predigttext für den heutigen Sonntag verbirgt:

Gal 3,26-29

Was macht uns als Menschen aus? Wer stehen wir vor Gott da? Und vor der Gemeinschaft der uns umgebenden Menschen? Dies ist die strittige Ausgangsfrage auch im Brief an die Gemeinden in der Provinz in Galatien. Ist es ein Statusmerkmal, das mich ausmacht? Dass ich Graf oder ein Geselle bin? Oder dass wir einen Beruf haben, der besonders angesehen ist?

Da gab es in Galatien eine mächtige Fraktion von Menschen, die sagten: Ja, genau. Das ist entscheidend für das Miteinander. Das muss stimmen. Wie auch in der Erzählung von Gottfried Keller. Der Status, die Herkunft, der Beruf ist entscheidend. Wenn der Status zu unterschiedlich ist, müssen wir uns trennen.

Paulus macht nun die These stark: Das ist alles Unfug! Vor Gott zählt nur eines: Die Zugehörigkeit zu Jesus Christus. Sonst nichts. Gar nichts. Alles andere ist äußerlich, kann sich verändern, kann wachsen, kann sich entwickeln. Aber letztendlich ist es nicht tragend.

Auch Paulus argumentiert mit dem Bild von der Kleidung, die ich trage:

„Ihr alle nämlich, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen.“

Im Griechischen findet sich beim Wort „anziehen“ ein Begriff, der auch mit „überkleiden“ übersetzt werden könnte: Ihr seid durch Christus überkleidet worden. Ihr habt das Kleid Christi angezogen. Also: Mit der Taufe haben wir ein neues, uns fremdes Kleidungsstück angezogen, das uns anders aussehen lässt als wir vorher waren oder zuweilen immer noch sind. Und wir sollen und dürfen uns – bildlich gesprochen – immer wieder dieses Kleidungsstück überziehen lassen. Jeden Morgen, wenn wir aufwachen. In Zeiten, in denen wir uns schlecht ansehen können: Legen wir uns im Geiste dieses Kleidungsstück über die Schultern und spüren: Dieses Kleidungsstück macht Leute, macht Christus-Leute, angesehene und geachtete Christus-Leute. Auch wenn wir es, schüchtern wie wir sind, nicht glauben und sagen wollen: Dieses Kleidungsstück lässt uns anders aussehen.

Und stellen wir uns dieses Kleid Jesu Christi einmal vor: Es ist hell, leuchtend, weiß. Die Flecken und Löcher, die sich im Laufe des Lebens durch unser Versagen ergeben haben: fort, vergessen, nicht bedeutsam. Dieses Kleid Jesu Christi hat keine großen Taschen, die ausgebeult herunterhängen. Das, was ich an Beschwernissen mit mir normalerweise herumtrage: Ich muss mich daran nicht erinnern. Neues kann ich beginnen. Jetzt. Heute. Und das Kleid Jesu Christi geht über den ganzen Körper: Alles, was ich selbst nicht gerne ansehen mag, ist überdeckt.

Jeden Morgen, jeden Tag, jeden Moment, wenn wir nicht weiterwissen, dürfen und sollen wir dieses Kleid Jesu Christi uns im Geiste umlegen lassen. Denn: Wir sind getauft. „Ihr alle nämlich, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“

Wenn wir uns dieses leuchtende Kleid, ohne ausgebeulte Taschen und alles Unangenehme bedeckend, im Geiste vorstellen und uns sagen: „Dieses Kleid Jesu Christi tragen auch die anderen, die getauft sind“, dann hat das doch erhebliche Konsequenzen für unser Miteinander in der einen Kirche:

Statusfragen – sie verlieren an Bedeutung. Klar, wir gehen achtsam miteinander um. Aber sie haben für das Miteinander keine Bedeutung. Titel und berufliche Erfolge: Na, was bedeuten sie schon? Sie sind nett, aber für den Zusammenhalt sind sie ein Nichts. Handicaps und Besonderheiten: Na klar, wir beachten sie, damit keiner überfordert wird, aber sie sind wertlos, wenn es um die Qualität des Miteinanders geht. Oder, wie Paulus sagt: „Da gibt es nicht Jude noch Grieche, es gibt nicht Sklave noch Freier, es gibt nicht männlich und weiblich; denn alle seid ihr Einer in Christus Jesus.“ „Einer“ heißt es dort. Ihr seid als Gemeinschaft Jesus Christus selbst. Diese Kleider machen Christus-Leute, ja machen aus uns Menschen im Miteinander Jesus Christus selbst aus!

Diese besondere Qualität einer kirchlichen Gemeinde, die Jesus Christus selbst ist, gilt es zu fördern: Wir sind Schwestern und Brüder, woher wir auch kommen und wie gebildet wir auch sind. Deswegen beginne ich jede Predigt bewusst auch mit dieser Anrede: „Liebe Schwestern und Brüder“. Und deswegen sind wir als Angestellte Kolleginnen und Kollegen. Auch das meine ich sehr ernst: Es zählen unsere Argumente und unsere Überzeugungen im Miteinander. Alles andere ist unbedeutsam.

Gerade in einer Gesellschaft, die so sehr um den Zusammenhalt kämpft, die sich auseinanderdividiert zwischen den Jungen und den Alten, den Besitzenden und den weniger Vermögenden, den Bio-Deutschen und den Zugewanderten, den Grünen und den Rechten, können wir zeigen: Kleider machen Leute. Oder aber: Dieses Taufkleid macht Christus-Leute, die gemeinsam leben: Gut, dass wir einander haben.

Und jetzt ahnen Sie auch, warum ich mir heute die Albe umgelegt habe – und nicht den schwarzen Talar. Und ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie sich im Geiste genauso fühlen: Wie überkleidet mit einem solchen Kleid Jesu Christi. Und dass wir uns gegenseitig so ansehen können. Dann werden wir als wirklich Erben seiner wunderbaren Verheißung. Amen.